ballettanz
europe's leading dance magazine
Dezember 2008

öper öpis

Mit Konzepten jonglieren, das Zwerchfell erklettern, einer absurden Welt auf der Nase herumscratchen. Martin Zimmermann und Dimitri de Perrot rotieren wie ein Triebwerk des Nouveau Cirque

Text: Thomas Hahn
Fotos: Mario Del Curto

Unablässig wächst in Frankreich der Kreis der Artisten. Hunderte von Zirkusschulen sind entstanden, und die Akademien spülen jährlich ihre Absolventen in Manegen und Theater. Doch richtige Truppen gibt es kaum noch. Heute bringen Kleinzellen die Recherche voran und ziehen immer weitere Umlaufbahnen, von Finnland bis Afrika, von politisch angehauchter Performance bis Hip-Hop. Kader Attou leitet das CCN in La Rochelle, Mourad Merzouki eröffnet sein eigenes Zentrum, das eines Tages auch CCN werden könnte. Ist es Zufall, dass beide Choreografen kürzlich Zirkus in ihre Stücke integrierten? Nein, aber nicht in dem Sinn, dass sie damit Kreide gefressen und HipHop einem noch familiäreren Publikum zugänglich gemacht hätten. Sie haben einfach beide in ihrer Jugend mit Artistik angefangen und standen so von Anfang an in einem Milieu, das sich aus einer Vielzahl von Disziplinen konstituiert.

Ausgerechnet aus Zürich stammt ein Kollektiv, das den Plattenspieler zum Akrobaten machte und dem Zirkus schräge Töne einhauchte. In Sachen Offenheit und Performance-Kunst waren MZdP (Metzger, Zimmermann, de Perrot) ab 1999 mit ihren Stücken «Gopf», «Hoi» und «Janei» Vorreiter. Dann wurde aus dem Trio ein Duo: Martin Zimmermann, der Artist und Mime und Dimitri de Perrot, der Komponist, DJ und Performer machten zusammen 2006 das Erfolgsstück «Gaff Aff». Ihre mysteriösen schweizerdeutschen Titel taten dem Erfolg im französischen Sprachraum, dem Dorado des Neuen Zirkus, keinen Abbruch. Dass Frankreich heute nicht mehr das Monopol auf erfolgreichen Nouveau Cirque hat, ist nicht zuletzt ein Erfolg der Pariser Kulturfunktionäre, deren Schulen Artisten aller Länder ausbilden und das Virus in die Welt hinausimpfen. Besonders erfolgreich infizierten sie Finnland. Sinnbild dieser Symbiose ist das Duo Cirque Aïtal der Finnin Kati Pikkarainen und ihres stämmigen Trägers Victor Cathala. Ihre putzige, burleske und feinsinnige Akrobatik ist ein Renner. Die winzige, gerissene Kati kann den bulligen, aber etwas derben Victor manchmal richtig vermöbeln. Ihre Gags und Tricks sind ein Feuerwerk der Erleuchtung. Cirque Aïtal steht einerseits für das Potenzial dieser Kunst, volkstümliche Performance mit zeitgemäßem Blick auf die Gesellschaft und scharfsinnigem Humor zu verbinden, andererseits dafür, dass wie im Tanz immer mehr Duos und Soli die Szene beherrschen.

Zimmermann & de Perrot balancieren ihre Talente: mimische Burleske, philosophischer Humor und artistischer Gesellschaftskommentar. Von oben nach unten: Kati Pikkarainen, Victor Cathala, Martin Zimmermann und Dimitri de Perrot in «Öper Öpis»

Während er sie durch die Luft schleudert und an Füßen oder Händen wieder auffängt, schwankt die Bühne in «Öper Öpis» von einer Schräglage in die andere und bringt die Interpreten ins Rutschen

Das Geld wird knapp. Für große Produktionen wird mehr und mehr in «Billiglohnländer» ausgewichen. Insofern schaffen Zimmermann & de Perrot heute mit «Öper Öpis» ein antizyklisches Stück, da aus dem Duo nun drei Paare plus eine Tänzerin werden. Aber ihr nächstes Projekt ist eine Inszenierung in Marokko mit den Akrobaten der Groupe Acrobatique de Tanger, die zuletzt in «Taoub» von dem Choreografen Aurélien Bory mit viel Geschick und Sensibilität geführt wurden. Andere Großproduktionen zeigen Kambodschaner, Tunesier oder die Absolventen der Zirkusakademie CNAC in Châlons-en-Champagne, zuletzt in einer Choreografie von Fatou Traoré. Da traten neun Frauen und kein Mann auf – ein absolutes Novum, wenn auch künstlerisch nicht unbedingt erfolgreich. Zu viele gute Absichten verstellten einander den Weg. Und das zeigt: Je höher die Zahl der Artisten, umso schwerfälliger wird die Recherche.

Der moderne Zirkus will, dass alle Interpreten ständig auf der Bühne präsent bleiben. Auf Soli, Duos oder Trios auszuweichen, erhöht die Flexibilität und die Möglichkeiten zum Experiment. Das Konzept von Zimmermann & de Perrot, absurdes Musiktheater mit dem Plattenspieler und mimische Burleske zu philosophischem Humor zu verbinden, ist denn auch nie kopiert worden. Es gibt noch so viel zu erforschen. Nun mussten sie erfahren, dass es besonders schwierig ist, unter Beherzigung der Ethik des neuen Zirkus Artisten aus aller Herren Länder zusammenzuschweißen. Gelöst

«Öper Öpis» wieder 10.-12. Jan. in London, Int. Mime Festival; 16.-31. Jan. Zürich, Schauspielhaus; 4., 5. Feb. Chur, Theater; 17.-28. Feb. Paris, Théâtre de la Ville; 24.-26. März, Dijon, Le Duo; 31. März bis 2. April Strasbourg, Le Maillon; «Gaff Aff» am 3., 4. Dez. in Luxembourg, Grand Théâtre, zimmermanndeperrot.com

haben sie die Aufgabe meisterhaft, doch es hat viel Schweiß gekostet.

So ist die Kommunikation der Gruppe unterschwellig ein Leitfaden in «Öper Öpis». Es ist das komplexeste Stück, das die Züricher Weltenbummler je kreierten, und es hätte ein Readymade dreier Paargeschichten werden können. Doch dagegen hatten sie einen Impfstoff. Die Kontorsionistin Blancaluz Capella und ihr Partner Rafael Moraes müssen ein Gutteil ihrer Trapezkunst (die sie ohne Trapez aufführen) hinter einer Wand verstecken. Akzeptieren konnten sie das in ihrer Logik nur schwer. Im Ergebnis aber ist weniger mehr, und das Gefühl von Schauder und Bangen so fesselnd wie in den ersten Tagen des Zirkus. Überraschung ist die halbe Miete. Blancaluz und Moraes hatten noch Glück. Während er sie durch die Luft schleudert und an Füßen oder Händen wieder auffängt, schwankt die Bühne in «Öper Öpis» von einer Schräglage in die andere und bringt die Interpreten ins Rutschen. Pikkarainen und Cathala haben damit immer wieder zu kämpfen. Unglaublich, wie Kati trotzdem auf Victors Nase einen Turm aus bunten Bauklötzen aufschichtet und ihn liebevoll als Träger ihrer Zweifel und Probleme missbraucht.

Ein Tisch ist eigentlich viel nützlicher als ein Mensch, meint Zimmermann halb im Spaß und macht damit auf der Bühne Ernst. Da kann aus jedem Lebewesen plötzlich ein Objekt werden. Egal ob Cathala seine Kati waagerecht oder senkrecht trägt, er schafft es immer, uns glauben zu machen, dass sie nur ihr brettförmiges Abbild ist. Andererseits können Gegenstände plötzlich lebendig werden.

Zimmermann baut einen Stuhl aus Holzstreben. Der hält zusammen wie ein Kartenhaus, ist nur die Illusion eines Stuhls. So wie wir uns alle im Leben Illusionen hingeben, die «Öper Öpis» mit absurdem Humor unterwandert. Der Titel bezieht sich genau auf diese Konfusion. Öper, der Mensch, Öpis, das Ding. Betrachten wir den Körper nicht als Gegenstand, an dem wir ständig herumhobeln, fragen sie uns mit Szenen aus dem Fitnessstudio; da kann jeder Performer Bodybuilder oder Trimmgerät sein. Nun ist die eigentliche Maschine des Stücks der Schwenkboden, der sich oft so ironisch neigt, dass man glaubt, er würde direkt zu den Figuren sprechen.

«Öper Öpis» ist ein Mosaik, in dem drei Paare und die Tänzerin Eugénie Rebetez eine instabile, aber ausgeglichene Verbindung eingehen. Sie zeigen auf, wie der Nouveau Cirque heute werkelt. Alle ästhetischen Grenzen sind gefallen, auch der Tradition gegenüber. CNAC-Absolventen reiten sogar. Niemand braucht sich mehr der Nostalgie gegenüber künstlich abzuschotten, gerade weil die kleinen Kompanien scharfzüngiger und gesellschaftskritischer werden. Zimmermann & de Perrot zeigten genau das mit «Gaff Aff». In «Öper Öpis» füllen sie die traumatischen Szenen wieder mehr mit Poesie und Artistik.